

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 12

Artikel: Die Welt tut sich auf! [Teil 3]
Autor: Markun, Frieda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telephon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. März 1946 Heft 12 50. Jahrgang

Die Welt tut sich auf!

Fortsetzung

Valparaiso, am 27. Februar 1946.

... Bin ich nicht ein Glückskind? Da sitze ich auf einer prächtigen Gartenterrasse bei einer sehr gastfreundlichen Schweizer Familie, die mich aus dem lärmigen Stadthotel heraus auf ihren Hügel direkt an der Küste geholt hat. Ununterbrochen donnern die Wogen an den Felsen empor, und nie werde ich es satt, diesem gewaltigen, ewigen Liede zu lauschen. Weit hinaus gleitet mein Blick über den leuchtenden Pacifico, und kaum vermag ich es zu fassen, daß ich tatsächlich an seinem Ufer weile. Warum nur ruft und lockt die blaue, unendliche Ferne immerzu? Einmal muß doch mein Fernweh stille werden! Wie seltsam ist doch so eine Menschenseele mit ihrer unaufhörlichen Sehnsucht! Ich bin glücklich und dankbar, hier sein zu dürfen. Chile hat mich gepackt!

Die Fahrt hierher war für mich ein ganz großes Erlebnis. Allerdings hatte ich, trotzdem mein Paß sämtliche Visa aufweist, fortwährend Transitschwierigkeiten. Die Argentinier sind allgemein anerkannt tüchtig, Komplikationen zu veranstalten!

In einer wunderbaren Mondnacht glitt mein Schiff aus dem weiten, prächtigen Hafen von Montevideo. Ich sah die Leuchtturmsignale und die Perlenkette der Küstenlichter langsam in der Dunkelheit verschwinden. Am frühen Morgen näherten wir uns Buenos Aires, wo ich mich aber nur wenige Stunden aufhalten konnte. Schon um 11 Uhr fuhr mein Zug ab. Und nun begann eine 20stündige, rasende Fahrt durch die argentinische Pampa. Immer einsamer, öder, wüstenähnlicher wurde die unabsehbare Ebene, die mich aber gerade in ihrer Weltverlorenheit und vor allem nachts, als das silberne Mondlicht auf ihr lag, tief beeindruckte.

Am andern Morgen waren wir in Mendoza und damit am Fuße der Anden. Hier begann eine äußerst imposante Fahrt. Der « Transandino » fuhr ins Gebirge hinein, kletterte immer weiter empor bis auf eine Höhe von 3200 m. Ringsum standen riesige Berghäupter, und als Krone der Gebirgswelt erstrahlte der majestätische *Aconcagua* (7000 m) in seiner Schnee- und Eispracht.

Oben, auf der Wasserscheide, liegt die argentinisch-chilenische Grenze. Von dort wand sich die Bahn in vielen Windungen, durch grandiose Täler und Schluchten, immer wieder dem Flußlauf des Rio Aconcagua folgend, talwärts nach Los Andis. Eine andere Bahn brachte mich von hier in drei Stunden nach Santiago de Chile, wo ich todmüde, aber reicherfüllt, um Mitternacht ankam.

Oh, Chile ist ein gesegnetes, prächtiges Land mit einem wohltuenden Klima! Sehr viele Schweizer fühlen sich hier daheim. Sogar an mich tritt die Möglichkeit heran, mich hier niederzulassen und an der Schweizerschule

in Santiago zu arbeiten. Etwas in mir ruft begeistert: Ja !! Aber — ich habe meinen Wirkungskreis in Schaffhausen und liebe, liebe Menschen dort, die mich zurückrufen.

Was mache ich nun ? Sag, Herz, wohi zieht es di ?

Was fange ich mit meiner großen Sehnsucht an ? Hier wäre nun der weite, weite Raum !

Aber ich werde mich wohl doch wieder heimwärts wenden und all das Schöne im Herzen mit mir nehmen, auch das Gedenken an Menschen, die mir hier in wenigen Tagen lieb geworden sind.

Nehmen Sie meine herzlichen Grüße !

Frieda Markun.

Frühling in Dänemark

Auf Wellen sanfter Hügel ziehn
Die Buchenwälder und entfliehn
Zum weiten Meer, das blank und blau
Ist wie die Augen einer Frau.

Die Störche kommen angeflogen,
Und gelber Ginster blüht im Moor.
Die Nachtigall ist eingezogen.
Der Heidwind jagt durch Schilf und Rohr.

So seh ich dich, du fröhlich Land
Voll fruchtbar satter Auen.
Doch leise zieht's mich, heimgewandt,
Der Berge Schnee zu schauen.

Aus Maria Lutz-Gantenbein : *Gefährten der Stille*, Gedichte. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Pestalozzi in unserer Schule *Hanna Brack*

Fortsetzung

Die Wohnstube. II. Teil

Wir haben in der letzten Stunde von Wohnstuben geredet, wie sie sein sollten und nicht sein sollten. Ihr, die ihr nun fast ein Jahr lang hauswirtschaftlichen Unterricht genossen habt, wäret nun schon imstande, eine Wohnstube in Ordnung zu halten, ja sie mit ganz einfachen Mitteln behaglicher und heimeliger zu gestalten. Aber damit ist es noch lange nicht getan. Es kommt drauf an, was für ein Geist in der Wohnstube waltet. Ihr wißt, statt von der Wohnstube redet man auch etwa mit einem mehr poetischen Ausdruck vom « häuslichen Herd ». Bei dieser Bezeichnung sehen wir die Herdflamme vor uns, die schon in uralter Zeit die Hütten erwärmte, erhellte, sie traulich machte und den Bewohnern ein Gefühl von Geborgenheit gab. Dieses Herdfeuer ist zum Symbol geworden; denn nicht nur der Körper braucht Licht und Wärme. Das Herz braucht sie auch. Wer aber entzündet und unterhält *diese* Flamme ? Es ist die Frau. Was befähigt sie dazu ? Vor allem sind es die Eigenschaften des Herzens : Liebe, Hingabe, Geduld, Einfühlungsgabe, ein fröhliches, gleichmäßiges Wesen, das über die kleinen Widerwärtigkeiten des Alltags Meister bleibt. Aber diese Kräfte müssen ausgebildet werden wie jede andere Kraft auch, und da gibt es kein anderes Mittel als Übung, so gut wie der Turner nur durch Übung seine Muskeln stärkt. Da heißt es aber auch : « Früh übt sich, wer ein Meister werden will. » Schon für euch, junge Mädchen, genügt es nicht, sich allerlei Kenntnisse zu erwerben, sondern es gilt, seinen Charakter zu formen, sich ein inneres Leben zu schaffen; denn man kann nur geben, was man hat, und man kann nur erwärmen und leuchten, wenn man selber eine Flamme ist, d. h. wenn man ein liebevolles, starkes Herz hat.